Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 32

Artikel: Aventura [Fortsetzung]
Autor: Berthoud, Dorette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

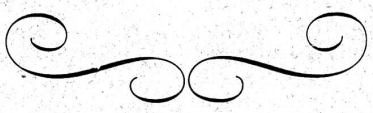
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aventura

Roman von Dorette Berthoud ∽ Übertragung von A. Guggenheim



5. Fortsetzung

Schweizer Feuilleton-Dienst

Die Neuvermählten eröffneten den Ball und bald drehte sich der ganze Raum herum wie ein einziger buntscheckiger Kreisel. Die Tänzer stampften mit den Absätzen und stimmten aus voller Kehle in die Melodie ein; die Mädchen klatschten Beifall oder, wenn sie unversehens gekitzelt wurden, brachen sie in nervöses Lachen aus. Im wachsenden Getümmel folgten meine Augen Nicoline, die mit brennenden Wangen und funkelnden Augen immerzu tanzte, mit ganz jungen Burschen ihres Alters ... und des meinigen.

Der stattlichste Tänzer war unstreitig Hendrick Le Roux, von der Farm Harmonia. Gleich zu Anfang war er mir unter allen anderen aufgefallen wegen seiner zierlichen Statur und rötlichen Bartes. Denn er trug seinen Namen zu Recht (Le Roux [französisch] = der Rothaarige). Er hatte kluge, verwegene Augen. Obwohl die sonntägliche Kleidung ihm nicht besonders gut stand — man konnte sich ihn eher als Jäger oder Reiter vorstellen — machte er inmitten all der Bauernburschen doch den Eindruck eines Städters. Es entging mir nicht, dass er sehr oft mit Kaatje Martin tanzte, und während einer Spielpause erkundigte ich mich über ihn. Er sei ein Hitzkopf. Mit seinem Vater war er schon oft in heftigen Streit geraten und habe deshalb zuletzt Harmonia verlassen; zwei Jahre lang verbrachte er dann in Durban. Der alte Le Roux war vor nicht langer Zeit gestorben und Hendrick war nach Hause zurückgekommen, um gemeinsam mit seiner Mutter auf dem Familienbesitz die Wirtschaft zu führen. Man behauptete, dass er sich nach einer Frau umschaue, aber hauptsächlich auf Mitgift sehe.

Das Gleiten der vielen Schuhsohlen hatte die «mist»-Schicht auf dem Boden abgenutzt. Überall schien die nackte Erde durch den abblätternden Anstrich hindurch und ein feiner Staub stieg auf, der sich mit dem Pfeifenrauch vermengte, so dass die Kerzen wie von einem gelblichen Hof umgeben flackerten und die Tanzenden zum Husten gereizt wurden. Kaum dass man noch von einem Ende des Raumes zum anderen sehen konnte.

Plötzlich ertönte ein gellender Schrei. Dann ein zweiter, ein dritter ... und einige Flüche. Die meisten Paare hörten mit Drehen auf. Die einen wischten sich das Gesicht mit dem Sacktuch, die anderen pflückten von ihrem Mieder oder von ihrem Vorhemd behutsam eine Art brauner, weicher und übelriechender Pastille. Selbst die Neuvermählte hatte im Tanzen innegehalten; ihre Freundinnen umringten sie und blickten bestürzt auf den kleinen Kotspritzer, der auf einem Blumenstengel mitten im Brautkranz sass.

«Nitou», schrie jemand. «Es ist der Affe ...!»

Ja, Nitou war der Missetäter. Voller Wut, weil sein Herr ihn vernachlässigte, war das Tier auf einen Vorsprung an der Wand zwischen eine Flasche Arznei und die Kautabakrolle geklettert. Um die Gesellschaft an seine Anwesenheit zu erinnern, erledigte er in die Pfoten hinein seine grossen und kleinen Verrichtungen und bewarf, sehr geschickt zielend, die Tanzenden.

Der Kankerdokter lachte schallend, unbändig; sein Bart hüpfte auf dem dicken Bauch auf und ab. Schliesslich holte er das Tier von seinem Vorsprung herunter und versetzte ihm einen tüchtigen Klaps auf den Hintern. Der Affe schnitt eine duckmäuserisch betrübte Fratze, und es war zum Totlachen, zu sehen, welche Ähnlichkeit sich zwischen der Affenfratze und dem Gesicht eines weinenden Säuglings ergab.

Betje, die junge Frau, hatte sich zurückgezogen, um die Brautkrone wieder instand zu setzen. Übrigens war die Zeit schon ziemlich vorgerückt und für das junge Paar der Augenblick der Abreise gekommen. Ich trat ins Freie, um Luft zu schöpfen und Frikje zu suchen, dessen Verschwinden mir aufgefallen war. Im Wagenschuppen fand ich den Jungen auf dem Stroh ausgestreckt und trug ihn in den Wagen. Kaum hatte ich eingespannt, so erschien Jan mit seiner jungen Frau am Arm, die in eine weite Pelerine mit Kapuze gehüllt war. Er nahm neben ihr auf der Vorderbank Platz und bedeutete mir durch ein Zeichen, ich solle mich mit Frikje hinten im Wagen hinsetzen. Im Augenblick der Abfahrt kam Tante Olga gerannt, ausser Atem und die sich heftig sträubende Nicoline an der Hand mitreissend. Sie fand, das Mädchen sei noch zu jung, um sich die Nacht um die Ohren zu schlagen und hiess sie an meiner Seite Platz nehmen. Die Kleine gehorchte wohl, aber ich sah dicke Tränen aus ihren Augen rollen.

Jan ergriff die Zügel und die Stute zog im Trab los, in die ruhige, helle Nacht ihnaus. Während einer ganzen Weile noch weinte Nicoline. Sie tanze so furchtbar gerne! War sie denn nicht schon eine Fünfzehnjährige? Ich wusste nicht, wie ich sie trösten sollte, und über Frikje hinweg nahm ich sie bei der Hand, die ich in der meinigen behielt und zärtlich drückte.

Vor uns sassen die jungen Eheleute, derer die erste Liebesnacht harrte. Der kleine Frikje hatte den Kopf an die Schulter seiner Schwester gelehnt und zählte mit schläfriger Stimme die Sterne am Himmel:

«Hundertzwei ... hundertdrei ... hundertvier ...»

IV.

Ein Gespenst und ein Diamantengräber

Drei Tage später, in der Abenddämmerung, als ich die Schweine gegen den Stall trieb, galoppierte ein Reiter in den Hof ein; es war Hendrick Le Roux, der auf den «Abend» («Abend» im Sinne einer bestimmten gesellschaftlichen Funktion, wobei entweder ganze Familien oder nur junge Leute beiderlei Geschlechts, manchmal nur ein Paar, die Abendstunden bei Gesang, Tanz und Flirt im Privathause verbringen) zu Kaatje kam, was bedeutete, dass er sie zur Heirat begehrte. In der Tat hatte ich seit einigen Tagen das Gefühl, dass sich irgend etwas vorbereitete; die sorgfältigere Toilette des jungen Mädchens und die wissenden Mienen ihrer Eltern waren mir aufgefallen.

Le Roux warf mir die Zügel seines schaumbedeckten Pferdes zu und empfahl mir, dem Wasser Kleie beizumen-

gen. Ich ärgerte mich über diese Weisung, denn ich wusste genau, was in einem solchen Falle zu tun war. Auf der Schwelle des Hauses erwartete ihn Oom Piet. Sie begaben sich zusammen in den kleinen Salon, wo ihnen die Hottentottin die Füsse wusch, während sie eine Besprechung hatten.

Beim Abendessen trug Hendrick die Kosten der Unterhaltung. Es war nichts dagegen zu sagen: ein gut aussehender flotter Kerl war er, von lebhafter Intelligenz und angenehmen Bewegungen. Ich hatte nur eines an ihm auszusetzen: seine viel zu beweglichen fleischigen Lippen. Wenn er sprach, stülpte er sie in unangenehmer Weise auf. Und dazu kam ein etwas zu stark zur Schau getragenes Selbstbewusstsein, das ihn eingebildet erscheinen liess. Ich wunderte mich, dass er kein bestechenderes Mädchen begehrte, als die schwerfällige blonde Kaatje Martin. Allerdings war sie äusserst arbeitsam, tugendhaft und — brachte eine schöne Mitgift ein.

Nach der Abendandacht löschte Tante Olga die Paraffinlampe aus und stellte mit feierlicher Miene zwei Leuchter auf den Tisch, in denen frische Kerzen knisterten. Jedermann begab sich zur Ruhe. Der erste «Abend» der Brautwerbung hatte begonnen.

Auch ich stieg in meine Dachkammer hinauf, zu der man über eine Treppe aussen an der Seitenwand des Hauses gelangte. Dabei fiel mir aber ein, dass ich ja verpflichtet war, bis zum Aufbruch Le Roux' aufzubleiben, um sein Pferd zu satteln. Ich dachte nach, wie ich mir die Zeit bis dahin vertreiben könnte. Im Laufgang des Kornbodens, vor der Türe des «bijwoners», öffnete sich eine Falltüre über dem «voorhuis». Oft stellte man dort eine Leiter auf, um unter Vermeidung des Umweges über die ganze Farm, den Dachboden zu erreichen.

Der «bijwoner» schlief fest; durch die Holztüre hindurch vernahm ich seine schweren, regelmässigen Atemzüge. Vorsichtig hob ich den Deckel der Falltüre und schob ein Holzscheit unter, um die Spalte offen zu halten. Dann legte ich mich auf den Boden, kroch vorsichtig heran und blickte hinunter. Es war scheusslich indiskret meinerseits, ich gebe es ohne weiteres zu, aber ich war damals sechzehn Jahre alt... Die Neugierde plagte mich, vor allem in Sachen Liebe. Ich war neugierig, zu erfahren, was zwei Liebesleute wohl reden und tun können, wenn man sie beim Kerzenlicht allein lässt, für die Zeit, in der die Kerzen herunterbrennen.

Sie sassen sich gegenüber, Kaatje auf der Wandbank, Hendrick auf einem Schemel. Ihre flackernden Schatten zeichneten sich in drolligen Karikaturen auf der weissen Wand ab. Hendrick hielt krampfhaft den Hut auf seinen zusammengepressten Knien und drehte ihn zwischen den Fingern. Im Gegensatz zu seiner sonst so selbstsicheren Haltung fiel es ihm offenbar schwer, mit einem Mädchen aus guter Familie, die seine Frau werden sollte, ein zärtliches Gespräch zu führen. Bei den Barmaids in Durban war es nicht so darauf angekommen...

Eine Weile blieben die beiden stumm, und ich vernahm deutlich das Ticktack der Wanduhr. Endlich räusperte sich Hendrick, scharrte mit seinen Füssen und sagte:

«Diese ersten Regenfälle haben die Fruchtbarkeit gefördert. Die Ernte verspricht gut zu werden.»

«Ja, Vetter», pflichtete Kaatje ihm bei.

Ich muss hierzu bemerken, dass unter den Buren alle Farmer miteinander mehr oder weniger nahe verwandt sind, und auch wenn dies nicht zutrifft, reden und handeln sie, wie wenn es der Fall wäre.

Um das lange Schweigen zu brechen, erhob sich Kaatje und putzte mit umständlicher Vorsicht die Kerzen. Während sie sich daran zu schaffen machte, kam ihr eine Idee.

«Wie ich gesehen habe», sagte sie, «wird in Molsgat eine neue Kirche gebaut.»

«Für die Pfarre wäre es schon besser, wenn sie einen Pastoren bekäme, der am Ort wohnt.»

«Ich bin ganz Eurer Ansicht, Base.»

Neue Pause.

«Aber», begann Le Roux, erfreut darüber, endlich einen Gesprächsgegenstand verfolgen zu können, «es müsste ein verheirateter Pastor sein.»

Kaatje griff nach der Angel, die da ausgeworfen worden war.

«Natürlich», machte sie. «Kein Pastor sollte unbeweibt sein. Seine Frau kann den Pfarrkindern viele Dienste erweisen. Und ausserdem», fügte sie hinzu, ihre Augen ein wenig senkend, «muss es doch traurig für ihn sein, so viele hübsche Mädchen zu trauen, ohne eine einzige für sich zu behalten.»

«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, Kaatje.»

«Ihr habt recht, Hendrick.»

Jetzt packte der Bursche seinen Hut und pflanzte ihn mit Nachdruck auf den Tisch, als wollte er damit sagen: genug des einfältigen Geplänkels, gehen wir zu Taten über. Er erhob sich, setzte sich dem Mädchen zur Seite, und indem er ihre Taille mit dem Arm umfing, sagte er in einem Zuge: «Kaatje, mein Schatz, ich liebe Euch. Wollt Ihr meine Frau werden?»

«Oh ja», antwortete sie, «ich will es.»

Da neigte er den Kopf seiner Verlobten auf seine Schultern und drückte einen herrischen Kuss auf ihren Mund. Mit Lippen und Händen schien er besser umgehen zu können als mit Worten. Aber die Kerzen flackerten zischend und waren schon unbarmherzig weit heruntergebrannt. Kaatje entwand sich den Armen ihres Verlobten und lief in die Küche nach Salz, das sie in kleinen Prisen in die Flammen warf, um ihr Erlöschen hinauszuschieben.

Ich begann, dies alles langweilig zu finden, denn schliesslich geschah da nichts besonders Aufregendes.

Unser Brot

Des Lebens Nahrung ist das Brot.
Es stillt den Hunger, bannt die Not.
Wer es mit Andacht ißt, und ehrt,
Den hat es immer wohl genährt.

Sein Ursprung ist das Samenkorn.
Die Erde seines Werdens Born.
So keimt es denn — und sprießt hervor
Und grünt — und wächst zum Licht empor.

Und weil es warme Sonne trank
Und Regen, der vom Himmel sank,
So wird es reif, zu seiner Zeit
Für uns und den, der es betreut.

E. Oesch

Übrigens konnte man von oben her kaum noch etwas unterscheiden. Ich wollte die Falltür schliessen, aber steif geworden von dem bewegungslosen Daliegen und vor Kühle erschauernd, zog ich in der Dunkelheit das Holzscheit zu rasch weg, die Falle schlug mit dumpfem Knall zu und die Kette, an der man sie aufzuziehen pflegte, klirrte. Ich hörte jetzt, wie Kaatje unten im «voorhuis» einen erstickten Schrei ausstiess.

Einen Augenblick später verabschiedete sich Le Roux. Ich hatte gerade noch Zeit genug, hinunterzurennen und den Stall zu erreichen. Er drückte mir einen Schilling in die Hand und fragte mich mit sonderbarer Miene, ob ich einmal im Hause Gespenster gehört hätte. Ich konnte das Lachen kaum verbeissen; der grosse Kerl, der sich vor einer Begegnung mit einem Löwen nicht gefürchtet hätte, zitterte wie Espenlaub.

«Oh», sagte ich, «öfters.»

«Hast du denn keine Angst gehabt ?»

«Doch, grosse Angst.»

Merkwürdig: er flösste mir mit einem Male unüberwindliche Abneigung ein. Wie gut, dachte ich, wenn die Furcht vor den Geistern ihn für immer von Aventura fernhalten würde ! —

Am folgenden Morgen erschien Kaatje ganz verstört zum Frühstück. Mit beinahe tonloser, unsicherer Stimme erzählte sie, Hendrick und sie hätten am vorhergehenden Abend Grossvater Nicolaus umgehen hören, und ganz deutlich seien Seufzer und Kettengeklirre zu vernehmen gewesen. Die Anwesenden erbleichten; Oom Pit blieb stumm. Den armen Grossvater, der vor einigen zwanzig Jahren am Krebs gestorben war, hatte man allmählich in Vergessenheit geraten lassen; dann und wann hörte man ihn jedoch auf dem Kornboden umherirren und seufzen, besonders wenn in stürmischen Nächten der Wind um das Haus heulte, oder wenn ein Unglück über die Familie hereinzubrechen drohte. Dass er sich gestern, am ersten «Abend» Kaatjes, kundgetan hatte, war sicherlich kein gutes Omen.

Ich steckte meine Nase in die Tasse, weil ich meine unziemliche Einmischung nicht einzugestehen wagte. Sonderbarerweise war mir die Lust zum Lachen gründlich vergangen; auch ich ahnte ein Unglück voraus.

Hendrick Le Roux kam indessen schon in der folgenden Woche wieder, und auch in der übernächsten . . . Sein Besitztum lag zwar in der Nähe von Zebiedela, weit unten im Süden, aber tapfer legte er die fünfundzwanzig Kilometer bis Aventura zurück, und ebensoviel auf dem Rückweg, und schien heftig verliebt. Er missfiel mir je länger je mehr mit seiner gleissnerischen Gutmütigkeit, seinem unsteten Blick und seiner unverhohlenen Bewunderung für alles Ausländische. Zwei- oder dreimal während seiner «Abende» bei Kaatje machte ich mich wieder an Falltüre und Kette über ihnen zu schaffen. Doch erreichte ich dadurch nur, dass das Glück des armen Mädchens getrübt und die Seelenruhe der Familie Martin gestört wurde, so dass ich mir darüber zuweilen die heftigsten Vorwürfe machte.

Eines Tages war ich nahe daran, mich Nicoline zu eröffnen, die ich am Morgen käseweiss und tief erschrocken über die Schilderungen ihrer Schwester gesehen hatte. So lächerlich mir die Gespensterfurcht vorkam, ich konnte es nicht ertragen, Nicoline in diesem Zustande zu wissen.

(Fortsetzung folgt)

BERNER WOCHE ALMANACH

10 JAHRE «FÜHRER»

Der 2. August 1934 bedeutet zweifellos ein wichtiges Datum in der vergangenen Weltgeschichte, besonders für diejenige von Deutschland. Denn damals wurde Hitler, nach dem Tode Hindenburgs, « Führer und Reichskanzler ». Ein kurzer Rückblick in diesem vergangenen Dezennium bringt hier die markantesten Geschehnisse wieder in Erinnerung, die durch den Einfluss des deutschen Diktators ihren Lauf nahmen.

1935 14. Januar: Das Saargebiet entscheidet sich durch Volksabstimmung für Rückkehr zum Deutschen Reich.

1936 7. März: Einmarsch deutscher Truppen in die Rheinlande.

1937 Errichtung einer Zentralstelle für die Durchführung eines « Vierjahresplanes » in Deutschland. (Das waren die letzten Vorbereitungen, um die grosse deutsche Kriegsmaschine ins Rollen zu bringen.) Beauftragter war Göring.

1938 12. März: Einmarsch deutscher Truppen in Österreich. 1. Oktober: Einmarsch der deutschen Truppen in die Sudetengebiete.

1939 14. März: Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren. 1. September: Beginn des deutschen Vormarsches gegen Polen.

1940 9. April: Deutsche Truppen besetzen Kopenhagen und landen in Norwegen. 10. Mai: Beginn der grossen deutschen Offensiven gegen Frankreich, Belgien und Holland.

1941 2. März: Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien. 6. April: Vormarsch deutscher Truppen gegen Griechenland und Jugoslawien. 22. Juni: Deutschland erklärt Russland den Krieg.

1942 11. November: Einmarsch deutscher Truppenverbände in das unbesetzte Frankreich.

1943 Am 2. Februar ging der historische Kampf um Stalingrad mit einer grossen Niederlage für Deutschland zu Ende.

1944 6. Juni: Die Invasion hat im Westen gegen Deutschland begonnen. Die Deutschen sind an allen Fronten in der Defensive und auf dem Rückzug.

Ein grosser Teil der deutschen Kampfmethoden in den Jahren 1940 und 1941 haben sich einem zweiseitigen Kriege als nicht gewachsen erwiesen. Sie bewährten sich allerdings glänzend, solange der Krieg einseitig war, d. h. solange die Deutschen allein über moderne Bewaffnung und Ausrüstung verfügten, ihre Gegner jedoch nicht. Und deshalb war die Strategie Hitlers am Anfang des Krieges erfolgreich, weil er auf keine Verteidigung stiess. Die Sturzkampfbomber, die in Polen, Frankreich, Belgien und Holland grosse Verwirrung anrichteten, sind längst von den vielen Typen, die die RAF bilden, überholt worden. Und weil die deutsche Kriegführung auch am Anfang des Krieges die englische Luftmacht nicht zu bezwingen vermochte, blieb es dem « Führer » versagt, mit seinen Armeen gegen England zu marschieren. Denn das OKW ging von der Überzeugung aus, dass die Luftwaffe ihre Schlacht auskämpfen und diese gewinnen muss, bevor eine andere Schlacht begonnen werden kann. Dies war also in bezug auf England nicht der Fall. Militärisch hatten die Deutschen im Jahre 1939 ohne Zweifel eine Vorrangstellung. Inzwischen haben aber die Alliierten ihre Mittel auszunützen verstanden und bewiesen, dass sie auch imstande sind, Krieg zu führen. — Über den Ausgang des Krieges bestehen keine Zweifel mehr, denn die Macht der vereinigten Nationen ist heute so überwältigend, dass auch nur theoretisch gesehen, z. B. am Produktionsvergleich, eine Bilanz zugunsten der Alliierten ausfallen muss. Am 2. August 1944, also nach 10 Jahren, ist wahrscheinlich Hitlers Schicksalstag nähergerückt. 10 Jahre « Führer und Reichskanzler », sie stehen immerhin im Zeichen einer phantastischen, ja fast unglaublichen Laufbahn, die aber heute, nach jahrelangem Ausbeuten der Menschen, von einem schlimmen Ende bedroht ist.

Ti.